

# DER SOZIALDEMOKRATISCHE KÄMPFER



BUND SOZIALDEMOKRATISCHER FREIHEITSKÄMPFER, OPFER DES FASCHISMUS UND AKTIVER ANTI-FASCHISTEN

## Auf Alfred Ströer folgt Ernst Nedwed

**Bundeskonzferenz 2007: Erfolgsbericht und künftige Perspektiven  
Alfred Ströer und Fritz Inkret sind die neuen Ehrenvorsitzenden**

**E**ine optimistische Stimmung herrschte bei der am 1. Dezember, im voll besetzten Europasaal des Dr.-Karl-Renner-Instituts in Wien-Altmannsdorf, abgehaltenen Bundeskonferenz der Sozialdemokratischen Freiheitskämpfer. Gekommen sind die Delegierten aus allen Bundesländern und zahlreiche Ehrengäste; an der Spitze der Bundesgeschäftsführer der SPÖ, Josef Kalina, der Wiener Stadtrat und langjähriger Mitarbeiter der Freiheitskämpfer und der SPÖ-Bildung, Dr. Michael Ludwig, der Wiener Vorsitzende des Pensionistenverbandes und Präsident des Dokumentationsarchivs des österreichischen Widerstandes, Bundesminister a. D. Rudolf Edlinger. Von der Arbeitsgemeinschaft der Opferverbände kamen der Vorsitzende des KZ-Verbandes, Oskar Wiesflecker, und Bundessekretärin Friedl Krenn. Weiters wurden als Ehrengäste begrüßt: Ministerialrat Dr. Kurt Wegscheidler und Amtsdirektor Gerhard Haberbauer vom Bundesministerium für Soziales und Konsumentenschutz.

**Von weiteren Organisationen waren anwesend:** Albert Dlabaja für die Lagergemeinschaft Buchenwald, für die Kinderfreunde Andreas Kollross, für die Gesellschaft der Österreichischen Kinderdörfer Heinz Weiss, für die Wiener sozialdemokratischen Tschechen Rudolf Cerny, für den Bund sozialdemokratischer Juden, Avoda, Julius Aufrichtig, für den Kulturverein österreichischer Roma Rudolf Sarközi.



**Ernst Nedwed übergibt zwölf Jahrgänge des „Sozialdemokratischen Kämpfers“**

Eingeleitet wurde die Konferenz von der Gruppe Gojim, mit berührenden Liedern aus dem jüdischen Leben und aus dem Widerstand im Ghetto Wilna. Alfred Ströer hob bei seiner Begrüßung vor allem jene hervor, die im Widerstand gekämpft und in den Gefängnissen und Konzentrationslagern gelitten haben, insbesondere den Februarkämpfer Fritz Inkret, der 1934 vom austrofaschistischen Standgericht verurteilt worden ist, Eduard Goldmann, der ins NS-Konzentrationslager Buchenwald deportiert war, Rudi Gelbard, der schon als Kind im Ghetto Theresienstadt gelitten hat, und den Widerstandskämpfer Hans Pawlik. Ehrenvorsitzende Erna Musik und Dr. Franz Danimann, die beide ins

KZ Auschwitz verschleppt worden waren, konnten krankheits halber nicht an der Konferenz teilnehmen. Ihnen wurden die Grüße der Bundeskonferenz übermittelt.

**SPÖ-Bundesgeschäftsführer Bundesrat Josef Kalina** überbrachte die Grüße von Parteivorsitzendem Bundeskanzler Alfred Gusenbauer. In seinen Ausführungen wies er darauf hin, dass die Politik in Österreich nach sieben Jahren endlich wieder eine mit sozialer Handschrift sei. Dabei zeigte er die zwiespältige Boykottpolitik der ÖVP am Beispiel der Pflege auf: Während sie vordem immer einer Sparpolitik das Wort geredet hat, wollen nun VP-geführte Bundesländer die von Finanzminister Molterer mit ihnen ver-

einbarte gesetzliche Regelung bei der Pflege nicht mitvollziehen. Weiters richtete Kalina an die ÖVP die Aufforderung, sich ihrer Vergangenheit zu stellen (siehe Seite 10).

**Im Bericht** von Alfred Ströer kam zum Ausdruck, dass die Zeit seit dem Jahr 1995 für unseren Bund erfolgreich verlaufen ist. In allen Landesverbänden gab es eine Aufwärtsentwicklung und es konnten viele Verbesserungen für die Opfer der beiden faschistischen Regime erzielt werden. Vor allem gab es auch eine Reihe von bedeutenden Veranstaltungen, Denkmalgründungen und Aktionen zur Gewinnung von jungen Menschen. Im Besonderen hob Ströer die eindrucksvolle Feier gegen Gewalt und Rassismus im Parlament vom 4. Mai dieses Jahres hervor, bei der der österreichische Widerstand durch die Teilnahme der Repräsentanten der drei Opferverbände im Mittelpunkt gestanden ist. Der Dank gebührt hier vor allem der Präsidentin des Nationalrats, Barbara Prammer.

**Schon vor der Konferenz hatte Alfred Ströer ersucht**, ihn diesmal nicht mehr als Vorsitzenden zu nominieren. Er würde jedoch der Organisation als Widerstandskämpfer und Zeitzeuge weiterhin zur Verfügung stehen. Er dankte allen Mitarbeitern, die ihn in dieser Zeit bei seiner Arbeit unterstützt haben, und gab der Hoffnung Ausdruck, dass die Arbeit weiterhin erfolgreich verlaufen wird. Er verwies vor allem auf die vorliegende

# Bundeskonzferenz: Erfolge – Perspektiven

Resolution, die er gemeinsam mit Ernst Nedwed eingebracht hat, in der unsere bisherige Arbeit und Aspekte der kommenden Arbeit eingeflossen sind.

Ströer wandte sich am Schluss seiner Rede gegen die Neugründung einer neonazistischen Partei und gegen die Zeitschrift „Zur Zeit“, die seit zehn Jahren eine Linie vertritt, die wir mit aller Entschiedenheit zurückweisen müssen.

**Die Konferenz beschloss eingangs Statutenänderungen**, die von Bundessekretärin Edith Krisch referiert wurden. Es handelt sich um Anpassungen in der Zahl der Vorstandsmitglieder und der Verstärkung einiger Funktionen sowie der Umbenennung der Kontrolle in nunmehr Rechnungsprüfer, wie das im neuen Vereinsgesetz vorgesehen ist. Nach den Berichten von Alfred Ströer und Herta Slabina wurde der Vorstand auf Antrag des Vorsitzenden des Kontrollausschusses, Walter Faderny, entlastet.

**Namens des Wahlkomitees präsentierte** Theo Maier den mit allen Landesverbänden abgestimmten Wahlvorschlag mit Ernst Nedwed als Vorsitzenden und Karl Gruber, Albert Kaufmann und Hannes Schwantner als Stellvertreter sowie Gerti Spieß als Stellvertreterin. Zur Finanzreferentin wurde Herta Slabina und zum Schriftführer Peter Weidner gewählt. Der gesamte Vorstand ist den weiteren Berichten zu entnehmen.

**Der neu gewählte Vorsitzende, Ernst Nedwed**, dankte zunächst Alfred Ströer für seine hervorragende Arbeit in den zwölf vergangenen Jahren, die es ermöglichte, dass der Bund einen großen Schritt vorwärts gemacht hat. Er ersuchte Alfred Ströer, weiterhin im Rahmen des Vorstandes mitzuwirken, vor allem in der Arbeitsgemein-

schaft der Opferverbände, in der Opferfürsorgekommission und im Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes. Gleichfalls dankte Nedwed dem bisherigen Stellvertreter dem Vorsitzenden Fritz Inkret für sein großes Engagement als Zeitzeuge des 12. Februar und gratulierte ihm zur Neuerscheinung über sein Leben, die unter dem Titel „Nacht die nicht enden will“ erschienen ist. Sodann wurden beide Vorkämpfer unseres Bundes, Alfred Ströer und Fritz Inkret, per Akklamation zu Ehrenvorsitzenden gewählt. Ernst Nedwed kündigte an, dass recht bald eine Arbeitstagung stattfinden wird, in der über die weiteren Pläne der sozialdemokratischen Opferorganisation gesprochen werden soll.

**Ein wichtiger Punkt der Tagesordnung** war das Referat von Bundesminister Erwin Buchinger, das unter dem Titel „Kein Stillstand in der Sozialpolitik“ wichtige Akzente für die allgemeine politische Perspektive, aber auch speziell für die Interessen der Opferverbände setzte. Buchinger unterstrich die Bedeutung der Arbeitsgemeinschaft der KZ-Verbände und Widerstandskämpfer Österreichs, die in der Opferfürsorgekommission des Bundesministeriums kraft des Gesetzes vertreten ist. (Über den Inhalt der Rede wird in den weiteren Berichten zur Bundeskonferenz eingegangen.) Bundesminister Buchinger gratulierte eingangs seiner Rede noch all jenen, die vom Präsidium mit der Otto-Bauer-Plakette ausgezeichnet wurden. Auch darüber ein Bericht im Blattinneren. An sein Referat schloss sich eine angelegte Diskussion an.

**Zum Abschluss** der Bundeskonferenz wurde noch eine Resolution beschlossen, die die bisherige Arbeit des Bundes und



Foto: Freiheitskämpfer

**Tagungspräsidium:**  
**Stellv. Vorsitzende: Karl Gruber, Gerti Spieß**

die Perspektiven in den Mittelpunkt stellt. Ein Antrag über die Gleichstellung von Inhabern von Opferaussweisen mit Amtsbekleidungsbesitzern wurde ausführlich diskutiert. Der Antrag des oberösterreichischen Landesverbandes wurde dem Bundesvorstand zur Behandlung in der Arbeitsgemeinschaft

KZ-Verbände und Widerstandskämpfer Österreichs zugewiesen. Mit dem Dank an alle Delegierten und die Mitarbeiter, insbesondere Edith Krisch und Helga Maier, die die Konferenz vorbereitet haben, schloss Ernst Nedwed die Tagung. Die Delegierten sangen zum Abschluss die „Internationale“.

## Der Bundesvorstand

**Vorsitzender:** Ing. Ernst NEDWED.

**Vorsitzender-Stv.:** Karl GRUBER, Mag. Albert KAUFMANN, Prof. Hannes SCHWANTNER, Gertrude SPIESS.

**Finanzreferentin:** Reg.-R. Herta SLABINA.

**Stv. d. Finanzreferentin:** Hans BROSCHE, Kurt HEINRICH.

**Schriftführer:** Peter WEIDNER.

**Schriftführer-Stv.:** Peter LHOTZKY, Hilde OBERBICHLER.

**Beisitzer:** Julius AUFRICHTIG, Werner BURG, Dr. Franz DANIMANN, Prof. Herbert EXENBERGER, Prof. Rudolf GELBARD, Heribert HARNIG, Thomas HAUSLEITNER, Anton HEINZL, Dipl.-Ing. Alfred KOHLBACHER, Andreas KOLLRÖSS, Heinz KOMMENDA, Ulrich Peter LEHNER, Harald LUDWIG, Dr. Michael LUDWIG, Gerhard MACHER, Helmut MUIGG, Dr. Gerald NETZL, Ernst OUTOLNY, Hans PAWLIK, Brigitte PELLAR, Josef PÜRSCHL, Prof. Rudolf SARKÖZI, Stefan SCHMID, Mag. Peter SCHWARZ, Mag. Günther SIDL, Prof. Dr. Johann STIPPEL, Willy WAGNER, Hannelore WALLNER, Gilbert WASSERBERGER.

**Rechnungsprüfer:** Walter FADERNY, Ernst FRÜHAUF, Eduard GOLDMANN, Prof. Vinzenz JOBST, Helga MAIER.

**Ehrenvorsitzende:** Erna MUSIK seit 1996, Fritz INKRET gewählt am 1. 12. 2007, Alfred STRÖER gewählt am 1. 12. 2007.



## Unser Jahrbuch 2007

Im November dieses Jahres ist das neue Jahrbuch der Sozialdemokratischen Freiheitskämpfer, Opfer des Faschismus und aktiver Antifaschisten erschienen.

### Es enthält folgende Artikel:

- Ernst Nedwed: Vorwort des Herausgebers
- Peter Ulrich Lehner: Hans-Apffel-Fonds als fortwirkender Impuls  
Im Gedenken an ein Opfer des 15. Juli 1927

Bund Sozialdemokratischer Freiheitskämpfer,  
Opfer des Faschismus und aktiver Antifaschisten

## Jahrbuch 2007

- Alfred Kohlbacher: Die Vermittlung von Geschichte am Beispiel der jüdischen Sozialistin Paula Abramowicz
- Herbert Exenberger: Der österreichische Arbeiterschriftsteller Benedikt Fantner – ermordet im Jänner 1942 in der Gaskammer von Hartheim
- Peter Weidner: Opferbetreuung in Oberösterreich
- Peter Schwarz: Flucht vor Diktatur und Vernichtung: Das Österreichische Exil 1934–1945
- Josef Hindels: Auf der Dollfußstraße in den Abgrund (1988)
- Die Prinzipienklärung der Wiener SPÖ (1992)

Das Jahrbuch ist im Büro der Sozialdemokratischen Freiheitskämpfer, Opfer des Faschismus und aktiver Antifaschisten, Löwelstraße 18, 1014 Wien, erhältlich, Telefon: 01/534 27 277.

# Buchingers soziales Credo

**G**eht's der Wirtschaft schlecht, geht's uns allen schlecht: Das wäre eine zweifellos richtige Aussage. Aber mit dem Umkehrsatz, als Slogan verwendet, „Geht's der Wirtschaft gut, geht's uns allen gut“ ist das anders. Er bedarf einer Ergänzung – und die heißt: gute Sozialpolitik. Und dafür stehe ich.“ Diese Schlussworte stellte Sozialminister Erwin Buchinger, von der Bundeskonferenz der Freiheitskämpfer herzlich empfangen, an seinen Bericht „Kein Stillstand in der Sozialpolitik“, in dem er aufzeigte, was sich auf diesem Gebiet gegenüber der Regierung Schüssel im Interesse der Menschen geändert hat.

**Buchinger wies zunächst** auf die für die Konferenzdelegierten unmittelbar bedeutsame Opferfürsorge hin. Auf diesem Gebiet habe es in den vergangenen Jahrzehnten keine Unterbrechung gegeben, es seien merkbare Verbesserungen eingetreten. „Die Wünsche der Opferverbände sind mir ein Herzensanliegen, gilt es doch, die Anliegen der Opfer jener schlimmsten Jahre unserer Heimat zu unterstützen.“

**Dann ging Buchinger auf die Grundsätze** seiner Sozialpolitik ein. Diese ist für ihn ein weites Feld. Er sieht sie vor allem in den Bereichen Beschäftigung, Bildung, Pensionen, Gesundheit, Pflege und Armutsvermeidung. Nach den Jahren der Härten, die die Vorgänger den Menschen zumuteten, ist durch die sozialdemokratisch geführte Regierung schon manches Versprechen erfüllt worden, auch wenn es in einer Koalition Kompromisse geben muss. Der fühlbare Rückgang der Arbeitslosigkeit wurde ergänzt durch gute Lohnabschlüsse, wobei sich Buchinger durch seine Forderung nach



Foto: Freiheitskämpfer

### Bundesminister Erwin Buchinger: kein Stillstand in der Sozialpolitik

4 Prozent Erhöhung durchaus als ein Motor dieser Entwicklung betrachtet. Ein Erfolg ist speziell die Verringerung der Jugend- und Langzeitarbeitslosigkeit, wie es einem Land, dessen BIP über dem EU-Durchschnitt liegt, wohl ansteht. Bei den Pensionen wurde das, was sich unter Schwarz-Blau durchaus als „Raub“ bezeichnen lässt – ein Verlust von durchschnittlich 7 Prozent in diesen sieben Jahren – mit der Lösung für 2008, der Ablehnung des von VP-Politikern geforderten „Deckelbetrags“ statt einer echten Erhöhung um 2,7 Prozent, teilweise entschärft, so durch Halbierung der Abschläge bei den Frühpensionen und durch Verlängerung der „Hacklerregelung“.

**Auf dem Gebiet der Gesundheit** bringt die Deckelung der Rezeptgebühren mit maximal 2 Prozent des Einkommens der Ärmsten diesen Kranken Erleichterung. In der Frage der Pflegebetreuung beharrt der Sozialminister darauf, dass die nun

gefundene Lösung durchgeführt wird, und lehnt deshalb eine Verlängerung der Amnestie für die illegale Beschäftigung von ausländischen Pflegerinnen ab.

### Handlungsbedarf sieht Buchinger in der Bildungspolitik,

die von Ministerin Schmied angepeilte Reform ist gerade auch auf sozialem Gebiet ungeheuer wichtig. Mit der Senkung der Klassenschülerzahl auf 25 und der Einstellung von 1.500 zusätzlichen Lehrern wurde Geherrers Abbaupolitik bereits gemildert. Es gehe nicht darum, den Kindern von Akademikern ihre 50-prozentige Chance zu nehmen, Berufslaufbahnen wie ihre Eltern zu finden, aber es müsse Schluss damit gemacht werden, dass Armut durch eine zu frühe Selektion im Bildungsgang „vererbbar“ bleibt.

„Ich stehe dafür, dass auf sozialem Gebiet keine Stagnation eintreten wird“, versicherte der begeistert akklamierte Sozialminister.

# Die Resolution unseres Bundes im

**D**er Bund Sozialdemokratischer Freiheitskämpfer hat in seiner Geschichte seit der Gründung nach dem Ende des NS-Regimes bedeutende politische und soziale Aufgaben innerhalb und außerhalb der Sozialdemokratie erfüllt. Über die „Zeit ohne Gnade“ hat Rosa Jochmann in erschütternder Weise berichtet. Von den Ereignissen 1934 bis zu den Vernichtungsaktionen gegen Juden und politische Häftlinge reichte die persönliche Erfahrung dieser großartigen Sozialistin, die auch das Frauenkonzentrationslager Ravensbrück erleben musste. Als Abgeordnete war sie im Nationalrat die Sprecherin der Opfer des Nationalsozialismus und des Austrofaschismus. Oft musste sie sich gegen die vielfältigen Kräfte von rechts wehren. Die SPÖ und die Sozialistischen Freiheitskämpfer standen immer hinter ihr, wenn es um den Kampf gegen Neofaschismus und Antisemitismus gegangen ist. Mit ihr kämpfte seit den 1960er Jahren Josef Hindels, der sich in der gesamten Partei, insbesondere auf den Parteitagen, in der Bildungsarbeit und in der Jugendarbeit, große Verdienste um die antifaschistische Aufklärung erworben hat.

Wichtig in der Aufklärungsarbeit waren stets die Zeitzeugen, wie Alfred Ströer, Fritz Inkret, Stefan Billes, Erna Musik, Leo Mistingner, Manfred Ackermann, die stellvertretend für viele andere Opfer des Faschismus und Widerstandskämpfer stehen. Ihnen ist es gelungen, auch jüngere Menschen für den Bund der Freiheitskämpfer zu gewinnen. Diese Aufgabe ist permanent fortgeführt worden, sodass der Bund heute über mehrere Generationen engagierter Antifaschisten verfügt. Von Anfang an ging es um zwei Bereiche: zunächst

um die Anerkennung der Opfer der beiden faschistischen Regime und dies nicht nur durch die Opferfürsorge, sondern auch durch die Anerkennung als moralischer Kraft der wiedererstandenen demokratischen Republik.

Dann war es vor allem die Aufgabe der Freiheitskämpfer, auf die Gefahren von rechts aufmerksam zu machen. Gleichviel ob Neonazismus, Antisemitismus und Rassismus im Spiel waren, immer erhoben die Sozialdemokratischen Freiheitskämpfer ihre Stimme in der Öffentlichkeit. Das war in den ersten Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg und auch später im Zeitalter des Kalten Krieges nicht so einfach. Viele wollten einfach nicht wahrhaben, was in den Jahren des Faschismus und des Vernichtungskrieges geschehen ist.

**Seit Anfang der 1990er Jahre** hat sich die Einschätzung Österreichs für die Zeit während der NS-Ära grundsätzlich geändert. Bundeskanzler Franz Vranitzky hat mit seiner relativierten Opfer- und Täterrolle der Österreicher in der Zeit von 1938 bis 1945 einen Beitrag zu einer ehrlichen Geschichtsaufarbeitung geleistet. Damit hat sich auch das bestätigt, was die Sozialistischen Freiheitskämpfer von Anfang an gesagt haben: Die Opfer des Nationalsozialismus müssen in einer großen Geste der Republik zur Versöhnung eingeladen werden. So ist auch der Nationalfonds entstanden, der vielen NS-Opfern eine späte Anerkennung der Republik vermittelt hat. Eine zweite Aufgabe war es, die in der Zeit des Nazifaschismus ausgebeuteten Zwangsarbeiter zu entschädigen. Dabei haben die Vertreter der Sozialdemokratischen Freiheitskämpfer erreicht, dass auch österreichische Häftlinge, die als Zwangs-

arbeiter eingesetzt waren, eine Entschädigung erhalten. In der zuständigen Kommission der Bundesregierung hat Alfred Ströer die Arbeitsgemeinschaft der KZ-Verbände und Widerstandskämpfer vertreten. Ihm ist es zu verdanken, dass aus den verbleibenden Restbeträgen ein erheblicher Beitrag für das Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes zur Verfügung gestellt werden konnte. Damit soll die personenbezogene Erfassung aller Männer und Frauen des österreichischen Widerstandes aufgearbeitet werden.

**Im Jahre 2005** ist es gelungen, sämtlichen in der Opferfürsorgekommission registrierten Inhabern von Amtsbescheinigungen sowie von Opferaussweisen eine außerordentliche finanzielle Zuwendung zu erkämpfen. Ein weiterer Erfolg im 60. Jahr nach der Befreiung war die Errichtung eines Mahnmals der Stadt Wien auf dem Areal der Gruppe 40 des Zentralfriedhofs, wo die im Landesgericht und auf der Schießstätte Kagran Hingerichteten der NS-Blutgerichte beerdigt sind.

**Im sogenannten Anerkennungs-gesetz** wurde der österreichische Widerstand gegen das NS-Regime ausdrücklich als wichtiger Beitrag zur Befreiung Österreichs vom Hitlerfaschismus gewürdigt. Außer dem bereits im Opferfürsorgegesetz seit den Anfängen der 2. Republik berücksichtigten Opfergruppen (aus Gründen der Abstammung oder des politischen Widerstandes) wurden die bislang ignorierten Opfergruppen der Deserteure und die wegen der sexuellen Orientierung Verfolgten mit in das Gesetz aufgenommen.

Anlässlich des Gedenkjahres 1945–2005 wurde eine Reihe von wichtigen Veranstaltungen der Republik, bei denen auch

die Opferverbände geladen waren, abgehalten. Im Belvedere wurde die Ausstellung zur Befreiung und zur Weiterentwicklung der 2. Republik eröffnet. Alle diese Gedenk- und Erinnerungsveranstaltungen mit der „Perspektive Zukunft“ wären ohne den Beitrag der Zeitzeugen aus den Opferverbänden nicht möglich gewesen. Dazu gehörte auch das Symposium im Parlament, das vom Karl-Renner-Institut und der Vogelsang-Stiftung organisiert wurde.

Bei der jedes Jahr anlässlich des Mauthausen-Befreiungstages stattfindenden Gedenkveranstaltung im Reichsratssaal des Parlaments konnte über Initiative der neu gewählten Parlamentspräsidentin, Barbara Prammer, am 4. Mai 2007 der österreichische Widerstand durch Zeitzeugen gewürdigt werden. Unter den drei Vorsitzenden der Opferverbände war auch Alfred Ströer als Gestapohäftling und Angehöriger der berüchtigten Wehrmachtseinheit 999 dabei. Diese Gedenkfeier brachte vor allem eine besondere Genugtuung für die Opferverbände, die damit in einer großen Öffentlichkeit anerkannt wurden.

**Ein weiterer Erfolg wurde in einem Gespräch** mit dem neuen Sozialminister Erwin Buchinger erzielt, der den Opferverbänden seine volle Unterstützung zusagte. Die wichtigste Aufgabe des Bundes innerhalb und außerhalb der Sozialdemokratie ist es, den Geist des Widerstandes und des Kampfes gegen rechts auch heute wachzuhalten. Vor allem die Jugend muss für eine aktive Rolle zur Verhinderung von neuen Rechtsentwicklungen gewonnen werden. Eine weitere Aufgabe ist es, den überlebenden Opfern der beiden faschistischen Regime wei-



# Wortlaut

tere soziale Verbesserungen zu erkämpfen.

**Heute, in einer Zeit**, in der sich wieder eine neue Rechtspartei in Gründung befindet und auch die alten politischen Lager von rechts, wie FPÖ, BZÖ und diverse Burschenschaften, im Geist der Vergangenheit aktiv werden, ist es notwendig, wachsam zu bleiben. Die Kräfte, die sich um die Zeitschrift „Zur Zeit“ scharen und die die Aufhebung des NS-Verbotsgesetzes fordern, müssen von allen Demokraten in Österreich in ihre Schranken gewiesen werden. Wir sagen: Hände weg vom NS-Verbotsgesetz, Schluss mit nationalistischer und rassistischer Hetze, Siebzig Jahre nach dem März 1938 darf es keinen Ansatz einer Wiederholung nazistischer und antisemitischer Tendenzen geben.

**Niemals vergessen –  
Unser Kampf geht weiter!**



Foto: Freiheitskämpfer

## Überreichung der Otto-Bauer-Plakette durch Alfred Ströer, Ernst Nedwed und Erwin Buchinger an:

Thomas Hausleitner, Prof. Vinzenz Jobst, Mag. Albert Kaufmann, Edith Krisch, Stadtrat a. D. Egon Meyer (im Bild bei der Übergabe), Helmut Muigg, Hilde Oberbichler, Stadtrat Josef Pürschl, LAbg. a. D. Gertrude Spieß, Peter Weidner.

## Widerstand in Österreich 1938–1945

Im Jänner 2005 veranstalteten die Politische Akademie der ÖVP und das Dr. Karl-Renner-Institut gemeinsam mit dem Bundesministerium für Landesverteidigung, dem Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes und der Erzdiözese Wien ein Symposium zum Thema „Widerstand in Österreich 1938–1945“.

**Dies war ein bewusstes Zeichen**, zu Beginn des „Gedankenjahres“ (60 Jahre Kriegsende, 50 Jahre Staatsvertrag) jener zu gedenken, die während der NS-Zeit „Nein“ zum Unrechtsregime des Nationalsozialismus gesagt hatten und dafür eingestanden waren, zum Teil mit ihrem Leben. Sie gehören mit in das Fundament der Zweiten

Republik. Aus diesem Anlass wurde vom damaligen Nationalratspräsidenten Andreas Khol auch zum ersten Mal der Plenarsaal des Parlaments für eine wissenschaftliche Veranstaltung zur Verfügung gestellt.

**Das Interesse überstieg alle Erwartungen.** Der Plenarsaal erwies sich als viel zu klein, die vielen Interessierten aufzunehmen. Seitens der Politischen Akademie und des Karl-Renner-Instituts wurde damals zugesagt, die einleitenden Worte von Bundespräsident Heinz Fischer, Bundeskanzler Wolfgang Schüssel und Nationalratspräsident Andreas Khol, die Referate und die Schlussdiskussion des Symposiums zu publizieren und den Teilnehmern bzw. je-

nen, die aus Platzmangel nicht mehr teilnehmen konnten, zugänglich zu machen.

*Herausgeber dieser Dokumentation sind Stefan Karner und Karl Duffek*



❄️ ❄️ ❄️ ❄️

*Schöne Festtage  
und die besten  
Wünsche für das  
neue Jahr 2008  
allen unseren  
Mitgliedern,  
Mitarbeitern,  
Genossinnen,  
Genossen und  
Lesern!*

❄️ ❄️ ❄️ ❄️

# Gedenken bei den Opfergräbern

**B**eim diesjährigen Gedenkmarsch auf dem Wiener Zentralfriedhof konnte Bundesvorsitzender Alfred Ströer wieder eine große Zahl von Genossinnen und Genossen begrüßen. Besonders stark vertreten waren wieder die Sozialistische Jugend mit ihren Fahnen, die Mitarbeiter der SPÖ-Bildung und VertreterInnen und MandatarInnen aus den Wiener Bezirken. Beim Denkmal der Stadt Wien für die Opfer des Faschismus 1934 bis 1945 hielt diesmal der amtsführende Stadtrat Michael Ludwig die Gedenkrede. Er befasste sich mit der Gedenkkultur und stellte einige Maßnahmen vor, die zur Erneuerung und Verbesserung



Herbert Exenberger

der Gedenktafeln und Namensaufschriften in den Wiener Gemeindebauten führen sollen. Im politischen Teil wandte er sich gegen die Hetze aus dem rechten Lager, insbesondere gegen Fremdenfeindlichkeit und Rassismus. Zum Abschluss dankte er den Freiheitskämpfern dafür, dass sie immer wieder Initiativen für das „Niemals Vergessen“ setzen.

**Beim neuen Mahnmal in der „Gruppe 40“** für die im Landesgericht und auf dem Schießplatz Kagran hingerichteten Männer und Frauen des Widerstandes sprach Landespartei sekretär Harry Kopietz Worte des Gedenkens.

Er widmete seine Rede vor allem der Erinnerung an die Wiener Feuerwehrmänner, die schon im Jahre 1934 bereit waren, die Demokratie zu verteidigen: „So haben insbesondere in der Hauptfeuerwache Floridsdorf die Feuerwehrleute gegen die totale Machtergreifung des austro-faschistischen Regimes gekämpft. Der Kommandant der Feuerwache, Ing. Georg Weissel, der entgegen einer Dienstanweisung gemeinsam mit seinen Kollegen gekämpft hatte, wurde am folgenden Tag vor das Standgericht gebracht und zum Tode verurteilt. Er nahm alle Schuld auf sich und schützte seine Kollegen. Am 15. Februar wurde er im Landesgericht Wien hingerichtet. Selbstverständlich haben Feuerwehrleute auch im Widerstand gegen den Nationalsozialismus gewirkt und ab dem Jahr 1943 setzte eine Verhaftungswelle gegen sie ein. Zum größten Teil hatten die Feuerwehrleute für verhaftete Kollegen Spendenbeiträge gesammelt. Im Verlauf dieser Aktion der Gestapo wurden 42 Feuerwehrleute zu Zuchthausstrafen und fünf zum Tode verurteilt und auf dem Schießplatz Kagran vor den hingerichteten Wiener Feuerwehrleuten erschossen. Sie sollen nicht vergessen werden: Ludwig Ehart, Josef Schwaiger, Rudolf Haider, Hermann Plackholm, Johann Zak.“

**Der Abschluss** des Gedenkmarsches fand beim Gedenkstein für die Kämpfer des 12. Februar statt. Herbert Exenberger berichtete über die Geschichte dieses Denkmals, unter dem im



Landespartei sekretär Harry Kopietz

Jahr 1934 eine Gruppe von gefallenen Schutzbündlern von den Austrofaschisten heimlich beerdigt wurde.

**Erst im Jahr 1984** wurde von Bürgermeister Helmut Zilk ein Denkmal zu Ehren dieser Verteidiger der Demokratie errichtet. Gegenüber diesem Denkmal befindet sich der Gedenkstein für die Spanienkämpfer, die während der Zeit des Austrofaschismus in dieses vom Franco-Faschismus bedrohte Land gegangen sind, um die Demokratie dort zu verteidigen. Ernst Nedwed machte zum Abschluss auf die Unge-

heuerlichkeit aufmerksam, dass angeblich 500 spanische Priester, die auf der Seite des Franco-Regimes gestanden sind, seligsprochen werden sollen. Das hat in Spanien, aber auch in der ganzen Welt Verwunderung und Empörung ausgelöst. Gerade in Spanien ist man derzeit dabei, die Opfer des Franco-Faschismus in vielen Massengräbern zu suchen, denn für die Sieger des faschistischen Putsches gibt es ja schon seit Jahrzehnten offizielle Denkmäler. Die Aufarbeitung des Spanischen Bürgerkriegs hat jetzt erst begonnen. ■



Stadtrat Michael Ludwig

Fotos: Freiheitskämpfer



# Die lange Nacht des Fritz Inkret

**F**ritz Inkret, geboren am 13. Juli 1915 in Donawitz, Mitglied der Sozialdemokratischen Freiheitskämpfer seit den Anfängen, mit 1. Dezember 2007 einer der drei Ehrenvorsitzenden, ist einer der wenigen noch lebenden Februarkämpfer von 1934. Nun liegt das Buch „Nacht, die nicht enden will“ (Leykam Verlag, Graz) vor, in dem der Schriftsteller Walter Kohl die Lebensgeschichte dieses Mannes erzählt, der am 12. Februar in Göss bei Leoben die Murbrücke gegen die Heimwehr verteidigte und nach seiner Verhaftung wie durch ein Wunder dem Urteil des Standgerichts entging. Walter Kohl hat viele ausführliche Gespräche mit Fritz Inkret geführt und das Lebensbild eines Kämpfers für Freiheit und Demokratie gezeichnet, der von seinen frühen Jahren an die Not der einfachen Menschen am eigenen Leib kennenlernte. Der Vater, ein Alpine-Arbeiter, der schwerverletzt aus dem Krieg heimkehrte und noch 1918 starb, die Mutter, die den „Dank des Vaterlandes“ mit einem Bettel an Witwenpension erfuhr, von der Alpine eines Tages „abgebaut“, mit ihren drei Kindern aus der Werkswohnung geworfen wurde, sodass für den kleinen Fritz vorübergehend nur

in einem elenden Kinderheim Platz war.

**Fritz Inkret** trat 1932 dem Republikanischen Schutzbund bei. Am 12. Februar 1934 erlebte der 19-Jährige seine Feuerprobe. Zuerst als „Melder“, der nach Bekanntwerden der Ereignisse in Linz die Genossen zu alarmieren hatte. Dann bei der Bewaffnung in den Verstecken, die angelegt worden waren, als der Schutzbund verboten worden war. Fritz Inkret erhielt ein Gewehr und wurde mit Franz Haas, Johann Bräuhaus und Walter Lenger zur Gösser Murbrücke geschickt. Es galt, sie gegen die auf dem anderen Ufer sich zum Angriff sammelnde Heimwehr zu verteidigen.

Die Mündungsfeuer aus den Karabinern der 21 Heimwehler und vier Gendarmen verrieten das Ziel in der Finsternis, das die Schutzbündler ins Visier nahmen. Inkret: „Das hat dann auch gewirkt. Das war ja das Zeichen, dass die zwei Toten drüben Kopfschüsse gehabt haben und die zwei Verletzten Schüsse in die Oberarme oder die Schulter.“ Und herüber ist keiner getroffen worden? „Nein,



1932: Schutzbündler Fritz Inkret

bei uns gar nichts.“

Nach Mitternacht endete der Kampf. „Da ist ein Melder gekommen und hat gesagt: Geht's zurück!“ Die vier stießen im Stiftspark von Göss auf die im Schutz der Schüsse an der Brücke sich sammelnden Kameraden.

**Auf dem Weg nach Leoben** wurden die vier gestellt und festgenommen. Ein Jugendfreund, ein arbeitsloser Bäcker, flüsterte ihm zu: „Fritz, dein Gewehr ist entladen“; er hatte die Munition herausgenommen. Das sollte Inkret das Leben retten. Gefesselt wurden die vier Kämpfer ins Kreisgericht Leoben gebracht. Dann kam Inkret vor den Untersuchungsrichter. Nach dem Verhör wurde er in die Zelle 6 gebracht, die als „Arme-Sünder-Zelle“ galt. Am 15. Februar stand er vor dem Richter. Einen Verteidiger lehnte er ab, aber man zwang ihm einen auf. Hinter ihm standen drei schwarz gekleidete Herren. Einer von ihnen war der berühmte Scharfrichter Lang. Später kam auch der Leobener Stadtpfarrer. Inkret wuss-

te, was das bedeutete. Man hielt ihn für den Anführer beim Brückenkommando – das Todesurteil schwebte über ihm. Inkret aber bleibt dabei: „Ich habe nur zuerst, beim ersten Gefecht, geschossen. Aber dann ist mein Gewehr nicht losgegangen, ich weiß nicht, was los war.“ Der Richter lässt das Gewehr überprüfen. es ist nicht geladen. Man verweist seinen Fall an ein Schwurgericht. So ist er dem Strang entkommen. Vielleicht auch deshalb, weil das Exempel an Koloman Wallisch statuiert werden sollte. Als dieser verhaftet worden

war, rief Kanzler Dollfuß voll Ungeduld persönlich an, ob das Todesurteil noch nicht verhängt sei. Wallisch wurde in die Zelle 6 gesteckt, in der zuvor Inkret gesessen war. Für ihn gab es keine Gnade. Sein Grab wurde sofort einplanziert. „Aber man hat gewusst, wo es ist. Blumen hinlegen hat man dann unter den Nazi schon können, das war denen wurscht.“ Aber erst 1945 wurde Wallischs Leichnam exhumiert und in Bruck bei den anderen Opfern begraben.

**Noch einmal, im Jahr 1944, war Inkrets Leben bedroht.** Ehemalige Schutzbündler wurden verdächtigt, Partisanen unterstützt zu haben. „Von den 90, die damals verhaftet wurden, sind 60 nicht mehr heimgekommen.“ Inkret, obwohl seiner Gesinnung stets treu geblieben, entkam, weil ihn ein SS-Mann, der mit ihm 1934 in der Zelle gesessen war, als harmlos bezeichnete. Was der Kämpfer für Recht und Freiheit freilich nie gewesen ist. ■

Manfred Scheuch



Fotos: Freiheitskämpfer, privat

2007: Fritz Inkret präsentiert seine Biografie



## Strategien gegen den Hass

**A**ngesichts des neuerlichen Rechtsrucks der FPÖ infolge der von Jörg Haider vollzogenen Spaltung der Partei sind Versuche, die Zustimmung von immerhin elf Prozent für die Strache-Partei bei den Wahlen 2006 als bloßen Protest schönzureden, unangebracht. Dagegen wendet sich das Buch des langjährigen DÖW-Mitarbeiters Heribert Schiedel „Der rechte Rand“ mit seiner Analyse der rechtsextremen Aktivitäten in Österreich. Dabei ortet er – neben historischen Rückblicken – vor allem in der gegenwärtigen Situation Handlungsbedarf. Zumal es für Österreich bezeichnend sei, dass neben der Verharmlosung auch Opportunismus in den Großparteien die Kritik an der extremen Rechten im Bedarfsfall behindere – mitunter bis zur „Überhänderung“ Haiders in den Neunzigerjahren. Noch ein Beispiel für die Auswirkungen auf das gesellschaftliche Klima gefällig? Noch 1991 sah der Verfassungsgerichtshof in der agitatorischen Verwendung des Worts „Überfremdung“ verhetzende und neonazistische Gesinnung. Acht Jahre später konnte die FPÖ ihr „Stop der Überfremdung!“ plakatieren.

**Im Vergleich** zu anderen Ländern ist in Österreich der gewalttätige Rechtsextremismus etwa der „Skinheads“ relativ schwächlich. Das habe aber, meint der Autor, seinen Grund in der Stärke der Parteien der Rechten. „Der österreichische Rechtsextremismus hat seit über fünfzig Jahren eine Vertretung im Parlament und in den Länderregierungen.“ Gelegentlich nehmen rechte Parteiführer die geringe Gewaltneigung sogar als ihr Verdienst in Anspruch. Womit aber nur verdeckt bleibe, dass die Motive für das Wählen der FPÖ und die anderswo vorkommende Hetzjagd auf Fremde die gleichen seien.



**In der Analyse** rechtsextremistischer Ideologie und Agitation wird der Hang zum autoritären Populismus gegen „Bonzen“ und „Parasiten“, zur völkisch-deutschnationalen Subkultur, zu den Kameradschaftsverbänden, dem Wehrsport, den Burschenschaften und anderen Konnexen der FPÖ aufgezeigt.

**Den Schluss aus seiner Analyse** fasst Schiedel als „Strategien gegen den Hass“ zusammen. Als Selbstverständnis der Republik verurteilt er alle Versuche, das NS-Verbotsgesetz zu verwässern oder ganz abzuschaffen. Solche Stimmen kommen nicht nur von den Rechtsparteien, sondern auch von Liberalen, die im Verbotsgesetz eine Einschränkung der Meinungsfreiheit sehen wollen. Eine Naivität, wie der Autor meint, denn „bei der Leugnung des Menschheitsverbrechens handelt es sich nicht um eine Meinungsäußerung, sondern um einen Teil dieses Verbrechens.“ Daher seien nicht nur Täter, sondern auch Leugner des Holocaust zur Rechenschaft zu ziehen.

**Dennoch wäre mit zusätzlichen Verbotsforderungen sorgfältig umzugehen**, denn eine Ausweitung des Überwachungsstaats und ein Abbau von Freiheitsrechten wäre schon selbst ein Ausdruck des Rechtsrucks. Vielmehr ist eine ständige Aufgabe, die Hintergründe der Ängste „kleiner Leute“ und ihre sozialen Wurzeln aufzuzeigen. ■

## Der Februar

Da ich in der Welt zerstreut war,  
Hörte ich aus Wien die Kunde,  
Wie sie ging von Mund zu Mund:  
Die, Unbegreiflich, unbestreitbar:

Was im Februar geschehen,  
Wie ihr Ordnung dort geschaf-  
fen, Als ihr wagtet, eure Waffen  
Gegen euer Volk zu drehen.

Diese frevelnden Kanonen,  
Konnte sie die Kirche segnen?  
Ließ der Herrgott Eisen regnen,  
Wo des Volkes Kinder wohnen?

...  
Bitter werdet bald ihr büßen  
Den Verrat an Volkes Söhnen.  
Kirchenglocken werden dröhnen  
Den Eroberer zu begrüßen.

Diese schmachgebeugte Erde  
Zeugte selbst sich den Diktator.  
Und es treibt der Usurpator  
Österreich zur deutschen Herde.

*Berthold Viertel*

## Wer läutet draußen an der Tür?

Wer läutet draußen an der Tür,  
kaum dass es sich erhellt?  
Ich geh schon, Schatz.  
Der Bub hat nur die Semmeln  
hingestellt.

Wer läutet draußen an der Tür?  
Bleib nur, ich geh, mein Kind.  
Es war ein Mann, der fragte an  
beim Nachbarn, wer wir sind.

Wer läutet draußen an der Tür?  
Lass ruhig die Wanne voll!  
Die Post war da; der Brief ist  
nicht dabei, der kommen soll.

Wer läutet draußen an der Tür?  
Leg du die Betten aus.  
Der Hausbesorger war's; wir  
solln am Ersten aus dem Haus.

Wer läutet draußen an der Tür?  
Die Fuchsien blühh so nah.  
Pack, Liebste, mir mein Wasch-  
zeug ein und wein nicht:  
sie sind da.

*Theodor Kramer*

# Lyrik f

## Gedichte aus Exil und Widerstand

**D**ie Theodor Kramer Gesellschaft hat, unterstützt vom Nationalfonds der Republik, eine verlegerische Großtat vollbracht: Unter dem Titel „In welcher Sprache träumen Sie?“ legt sie eine 567 Seiten umfassende Anthologie österreichischer Lyrik des Exils und des Widerstands vor. Als Herausgeber wählten Miguel Herz-Kestranek, Konstantin Kaiser und Daniela Strigl mehr als 500 markante Lyrikproben von 278 Autoren (mit Kurzbiografien versehen) aus; zum größeren Teil sind jene vertreten, die vor Hitler ins Exil flüchten konnten; aber es gibt auch Gedichte von Menschen, die in den Vernichtungslagern ermordet wurden, wegen Widerstands in den Todeszellen saßen oder in der „inneren Emigration“ freie Worte wagten.

**Es ist keine politische Dichtung im engen Sinn**, die hier vorliegt; tragisch-politisch sind aber die Verhältnisse, unter denen sie entstand. Angriffe auf die Verursacher des großen Leidens von Millionen im Agitprop-Stil sind dabei selten. Wenn sich Käthe Leichter aus dem KZ Ravensbrück „An meine Brüder in den Konzentrationslagern“ wendet, so fällt kein Wort gegen die SS-Schergen, sondern es ist ein Zuspruch für die Gefangenen, durch Hoffnung auf Befreiung die ihnen angetanen Körper- und Seelenqualen durchzuhalten. Eine Hoffnung, die sich für Käthe Leichter selbst nicht erfüllte: Sie wurde bei einer „Versuchsvergasung“ ermordet.

**Den breitesten Raum** nehmen die Gedichte von vor allem jüdischen Österreichern in Anspruch, denen es gelang, der Auslöschung rechtzeitig zu entkommen. Sie spiegeln die Ängs-



# für die Freiheit



Foto: Archiv der Theodor Kramer Gesellschaft

## Theodor Kramer (1897–1958)

te wider, die in den Märztagen 1938 und dann beim Novemberpogrom die scheußliche Kehrseite des angeblich gemütlichen Wien erleben mussten; vielmehr noch aber entstanden sie in der Fremde, als die Erinnerung an die Heimat wach blieb und auch das Erlittene übertünchte, wozu auch das (nicht von allen Leidensgenossen goutierte) Festhalten an der geliebten deutschen Sprache gehörte. In welchem Maß manche der Vertriebenen im Neuland nicht recht heimisch wurden, gibt ein Vierzeiler von Lili Körber mit grimmigem Humor preis: „Oh neue Welt, die mir mein Ich zerriß / Mein Selbstbewusstsein und mein Selbstvertrauen / Du bist wie ein nicht passendes Gebiss / Doch ohne dich, da könnte ich nicht kauen.“

**Unter den vielen Namen, die über den Gedichten stehen,** findet sich auch eine große Zahl, die in derer Literaturgeschichte einen fixen Platz haben. Etwa die als „Halbjüdin“ ausgegrenzte Ilse Aichinger, die nach dem Krieg in der Gruppe 47 frühe Anerkennung fand, Rose Ausländer, Arbeitssklavin im Czernowitzer

Ghetto, Ulrich Becher, Verfasser des „Bockerer“, Felix Braun, Stefan Zweig, Hermann Broch, die im Wiener Untergrund überlebende Elfriede Gerstl, Theodor Kramer, Georg Kreisler, Johannes Urzidil, der Burgtheater-Regisseur Berthold Viertel und andere. – Eine literarische Elite, deren Aufzählung erkennen lässt, welchen Kahlschlag die Nazibarbaren der österreichischen Kultur verpassten.

**Es sei aber auch auf Erich Fried hingewiesen,** der in seinem vor der Rückkehr nach Wien verfassten Gedicht „An Österreich“ vieles von dem vorwegnahm, was sich das Land damals in der opportunistischen „Nur Opfer“-Mentalität nicht zutraute.

**Die für mich erschütterndsten Verse,** geschrieben in der Todeszelle vor der Enthauptung im Landesgericht Wien, sind die des Feinmechanikers Hubert Gsur aus dem kommunistischen Widerstand, ein „Abschied“, der gerade durch seine Gefasstheit gegenüber dem Unvermeidlichen die Banalität der Henkergewalt beschämt. ■

*Manfred Scheuch*

## An Österreich

Nicht Liebe wär's, von deiner Schuld zu schweigen,  
die tief dich beugt und dich zu brechen droht.  
Und diese deine Schuld wird ganz mein Eigen  
wie deine Berge und wie deine Not.  
Du sollst einst nicht nur mit dem Finger zeigen.  
Den argen Nachbar straft, der mir gebot!  
Zu deiner Schuld musst du dich selbst bekennen  
und im Gericht den eignen Namen nennen.

Ich bin voll Angst, zu dir zurückzukehren  
und mitzusühnen, der ich niemals schlug.  
Der falschen Büsser will ich mich erwehren,  
und du wirst oft noch glatt sein von Betrug!  
Wohl hätt ich dies und jenes dich zu lehren,  
zu lernen auch ... Doch bin ich stark genug?  
Und dennoch wird die Bahn mich heimwärts tragen.  
Du bist mein Wagnis – und ich muss dich wagen.

*Erich Fried*

## Abschied

Nun bin ich nur noch eine kleine Weile  
Auf eurem Weg. Schon schweigt der erste Stern.  
Und wie ich noch mit eurem Schatten eile,  
Bin ich euch schon um tausend Träume fern.

Schon weiß ich nicht mehr zwischen euren Blicken  
Mich sanft zu schaukeln in des Himmels Blau.  
Schon steh ich unter schwereren Geschicken  
Im Totenhof der dunklen Abendfrau.

Schon streifen eure Worte meine Wangen  
Wie eines längst entführten Windes Traum,  
Schon bin ich endgültig von euch gegangen,  
Ich Überschatteter vom Schicksals-Baum.

Schon schlucken mich die Schluchten ernster Straßen  
In einer fremden grauen Abendstadt;  
Dort ist, den eure Worte gern vergaßen,  
So stark, dass er mich bald bezwungen hat.

Und wie ich Sonnenlicht mit euch noch teile,  
Winkt mir der Bote schon des dunklen Herrn.  
Es schneit ... und über eine kleine Weile  
Bin ich verweht ... stumm scheidet Stern um Stern.

*Hubert Gsur (1944 hingerichtet)*



Foto: Diözese St. Pölten

## Dollfuß wird übermalt

**E**in Erfolg der Freiheitskämpfer und der Sozialistischen Jugend in Niederösterreich: Das Gemälde im Altarraum der Prandtauer-Kirche in Sankt Pölten, das Engelbert Dollfuß und Julius Raab zusammen mit einem Bischof zeigt und nach Protesten zunächst verhängt wurde, soll nun übermalt werden. Auch staatliche Kunstexperten hatten die Entfernung des in der Barockkirche auch künstlerisch unpassenden Freskos gefordert. In Auftrag war es von Kirchenrektor Reinhard Knittel, einem Vertrauten des früheren Bischofs Krenn, gegeben worden. Der Sankt Pöltener Bischof Klaus Küng hat nun einen Weg gefunden, das politische Ärgernis aus der Welt zu schaffen. Der Tiroler Künstler Wolfram Köberl, der als letzter Barockmaler gilt, soll durch ein neues Gemälde dem kostbaren Lukas-Hildebrandt-Altar einen würdigen Rahmen geben. Die Prandtauer-Kirche war 1934 wiedereröffnet worden. ■

## Pogrom-Gedenken in Tirol

**D**ie Tiroler Freiheitskämpfer gedachten am 9. November im Innsbrucker ÖGB-Haus und auf dem Jüdischen Friedhof auch heuer wieder der Opfer des Pogroms des Jahres 1938. Die Gedenkrede auf dem Friedhof hielt der EU-Abgeordnete Herbert Bösch. Im ÖGB-Haus las Christoph W. Bauer aus seinem neuen Buch „Im Alphabet der Häuser“ aus dem Abschnitt, der auf die Geschichte der jüdischen Häuser und Wohnungen und deren Bewohner in Innsbruck eingeht.

der jüdischen Handelsorganisation und der Kaufmann Ing. Richard Graubart ermordet. Karl Bauer, Mitbesitzer des Kaufhauses „Bauer und Schwarz“ (Kaufhaus Tyrol), überlebte mit schweren Kopfverletzungen, blieb aber geistig umnachtet. Oberrat Ing. Josef Adler wurde so schwer misshandelt, dass er fünf Wochen später verstarb.

**Das betagte Ehepaar Popper** wurde in die Sill geworfen, konnte sich aber retten. Insgesamt wurden 18 Personen eingesperrt und bis zu 100 tötlich angegriffen. Die Synagoge und viele Wohnungen fielen der Zerstörungswut zum Opfer. Hilfe aus der Bevölkerung gab es kaum, die katholische Kirche bezog nicht Stellung.

**Die blutige Pogromnacht** von 9. auf 10. November in Innsbruck war genauestens geplant. Gegen 3.30 Uhr begannen die Aktionen, an der SA, SS und bewährte NS-Mitglieder in Zivil teilnahmen.

**In den Innauen nahe Krabnitten** wurde der Leiter der Israelitischen Kultusgemeinde, Ing. Richard Berger, bestialisch erschlagen und in den Inn geworfen. In der Gänsbacherstraße wurden Dr. Wilhelm Bauer von

**Die Sozialdemokratischen Freiheitskämpfer** betrachten es als unerträglich, dass der Name eines der SS-Täter, Lausegger, noch immer auf der Ehrentafel des „Suevia“-Denkmals steht. ■

*Helmut Muigg*

## VP soll Vergangenheit aufarbeiten!

**D**ie SPÖ hat mit der Aufarbeitung ihrer Vergangenheit Pionierarbeit geleistet und mit der Durchleuchtung ihrer Parteivergangenheit einen Beitrag zum gelebten Antifaschismus geliefert“, sagte SPÖ-Bundesgeschäftsführer Bundesrat Josef Kalina als Gastredner bei der Bundeskonferenz der Freiheitskämpfer. Er bezog sich dabei auf die auch in der Partei nicht unumstrittene Ausleuchtung sogenannter „brauner Flecken“ in Form von unkritischer Aufnahme ehemaliger Nazis in den ersten Nachkriegsjahren. Man hätte erwartet, dass auch andere Parteien, vor allem die ÖVP, eine solche Durchleuch-

tung ihrer Vergangenheit vornehmen würden, meinte Kalina. Dies sei nicht der Fall gewesen, obwohl es für die Volkspartei auch naheliegender wäre, über Ex-Nazis in ihren Reihen hinaus auch über den Austrofaschismus und die Zerstörung der demokratischen Republik durch Dollfuß Rechenschaft abzulegen; dass dessen Porträt noch immer im ÖVP-Parlamentsklub hängt, zeige, wie wenig Bereitschaft dort zu einer aufrichtigen Aufarbeitung der Vergangenheit bestehe.

**ÖVP-Generalsekretär Missethon** reagierte in einer Aussendung mit Empörung auf diese Bemerkungen Kalinas und

verlangte „einen gemeinsamen und keinen trennenden Weg“.

**Was für die Gegenwart sinnvoll ist**, sollte jedoch, meinen die Sozialdemokratischen Freiheitskämpfer, nicht eine Aufarbeitung dunkler Kapitel der Vergangenheit verhindern. Schließlich ist es eine Tatsache, dass Dollfuß mit Polizei das Parlament zusperrte, mit Kanonen auf Arbeiterwohnhäuser schießen ließ, auf die Hinrichtung von Männern des sozialdemokratischen Widerstands, wie des steirischen Nationalratsabgeordneten Koloman Wallisch, drängte und Österreich eine diktatorische Verfassung aufzwang. ■



Foto: Freiheitskämpfer

**SPÖ-Bundesgeschäftsführer Josef Kalina**

## Matinee für Irma Trksak

**A**m 7. Oktober 2007 lud die Österreichische Lagergemeinschaft Ravensbrück und Freundinnen anlässlich des 90. Geburtstages von Irma Trksak zu einer Festmatinee ins Metro-Kino ein. Viele in- und ausländische Gratulanten folgten diesem Ruf. Ein berührender Film, „Irmas Zeit“ von Alenka Maly und Roland Freinschlag, über die Geehrte als geschätzte Zeitzeugin in Schulen und die Laudatio von Hannah Lessing informierten die Teilnehmer über die Aktivitäten von Irma, ehe der ganze Saal nach Melodien zweier Schlager und einem Text der Österreichischen Lagergemeinschaft Ravensbrück und Freundinnen das „Lied für Irma!“ anstimmten.

**Irmas Eltern**, die in kinderreichen Familien in der Slowakei aufwuchsen und in der Brigittenau Arbeit und Wohnung fanden, kamen – wie so viele aus allen Winkeln des Habsburger Vielvölkerstaates – nach



Irma Trksak

Foto: privat

Wien, um hier Arbeit zu finden. „Wir waren die Tschuschen von damals“, meinte Irma über die damalige Situation ihrer Familie. Damals kassierten sogenannte „Schlepper“ auf dem Wiener Menschenmarkt Prämien für Jugendliche, die sie als Lehrbuben anpriesen. (Für die sogenannten „Wirtschaftsflüchtlinge“ hat sich also bei der Suche nach Arbeit, die ein besseres Leben verspricht, wenig geändert.)

**Irma Trksak** konnte 1937 eine pädagogische Ausbildung in Prag abschließen und arbeitete anschließend als Lehrerin in der Schule des Komensky-Schulvereins in der Vorgartenstraße in der Brigittenau. Im Kampf gegen die nazistische Gewaltherrschaft schlossen sie und ihr Freund Ludwik Stepánik sich einer tschechoslowakischen Widerstandsgruppe in Wien an, von der Gestapo nicht ganz zutreffend als „Tschechische Sektion der KPÖ“ bezeichnet. In der Leibnizgasse 10 und auf dem Zentralfriedhof erinnern Gedenktafel und Mahnmahl an die vielen Nazi-Opfer der tschechischen und slowakischen Minderheit in Wien.

**Die Autorin Cécile Cordon**, vormals auch grüne Landtagsabgeordnete, las bei der Feier aus ihrem Buch „Ich weiß, was ich wert bin! Irma Trksak – Ein Leben im Widerstand“. Und nicht zu vergessen ist die lange Schar von Gratulanten, die sich an diesem Tag bei Irma einstellten. Da waren ihre Leidensgefährtinnen aus dem KZ Ravensbrück, Vertreter tschechischer Organisationen in Wien sowie des DÖW, Oskar Wiesflecker für den KZ-Verband und für unseren Bund Prof. Rudolf Gelbard, der in seinen Gratulationsworten unter anderem auch auf unsere langjährige, verdienstvolle Vorsitzende Rosa Jochmann hinwies, die ab 1940 als politische Gefangene im KZ Ravensbrück inhaftiert war. Über deren uneigennützigste Hilfsbereitschaft als Blockälteste im „politischen Block“ in Ravensbrück fand Irma Trksak bereits 1997 in dem Sammelwerk „Wer war Rosa Jochmann?“ lobende Worte. Rosa Jochmann fehlt auch nicht in dem Werk von Cécile Cordon: Irma bezeichnete es als Glück, dass sie Rosas Engagement für die verschleppten Wiener Tschechinnen erleben durfte. ■

Herbert Exenberger



Foto: Filmarchiv Austria

## Proletarisches Kino

**D**ie Viennale 2007 hatte den Schwerpunkt „Proletarisches Kino in Österreich“. Gezeigt wurden Filme aus der Zeit bis 1934. Eine Auswahl davon erschien zeitgleich als DVD-Box, eine DVD mit Spielfilmen, eine mit Dokumentarfilmen. Beide Scheiben haben eine Spieldauer von jeweils 192 Minuten. Zu sehen sind Klassiker wie „Das Notizbuch des Mr. Pim“ (1930) und „Die vom 17er Haus“ (1932) sowie weniger Bekanntes wie „Der Kampf der Gewalten“ (1919).

Unter den 30 meist kurzen Dokumentarfilmen befinden sich Frühfilme wie „Das Leichenbegängnis des Reichstagsabgeordneten Franz Schuhmeier“ (1913), Bilder von diversen Mai-Feiern auf dem Wiener Rathausplatz, „Das zweite internationale sozialistische Jugendtreffen in Wien, 12. bis 14. Juli 1929“, „Bürgermeister Seitz spricht“ (1930) sowie verschiedene Wochenschauen. Unter Letzteren finden sich sechs zeitgenössische sowjetische Wochenschauen, die den stalinistischen Geist der Zeit hauchen, als die Sozialdemokratie als Hauptfeind der kommunistischen Weltbewegung betrachtet wurde. Für die Zusammenstellung der sehenswerten Filme zeichnen Chris-

tian Dewald und Michael Loebenstein vom Filmarchiv Austria verantwortlich.

### Neben den DVDs sind auch zwei Bücher erschienen.

Band 1 reflektiert das „Arbeiterkino“. Mit der Entwicklung einer autonomen Filmproduktion versuchte die österreichische Arbeiterbewegung seit den frühen zwanziger Jahren dem bürgerlichen Film eine eigene Macht entgegenzustellen. Dem proletarischen Film waren dabei zwei Aufgaben zugeordnet: die Aufklärung der Arbeiterklasse und deren politische Selbstdarstellung.

Band 2 beschreibt das Wirken von Fritz Rosenfeld. Dieser war einer der führenden (Film-) Journalisten der Ersten Republik. Abgedruckt wurden ausgewählte Texte aus mehr als fünf Jahrzehnten, wobei das Hauptaugenmerk dem proletarischen Kino, der Avantgarde und dem Russenfilm gilt. Fritz Rosenfeld, 1902 in Wien geboren, 1987 in Sussex gestorben, musste in den dreißiger Jahren emigrieren, floh nach Prag und weiter nach England, wo er schließlich eine neue Heimat fand. Filme verändern die Welt, war seine Überzeugung. ■

Gerald Netzl



## OÖ Netzwerk gegen Rassismus

Am 6. Oktober fand im Bildungshaus Schloss Puchberg in Wels ein Treffen des „Oö. Netzwerks gegen Rassismus und Rechtsextremismus“ statt. Mehr als 120 Vertreterinnen und Vertreter von 47 politischen, kirchlichen, kulturellen und humanitären Organisationen nahmen teil.

Der Schriftsteller Walter Kohl las aus seinem Buch „Die Poldi – Aus dem Leben einer Linzer Arbeiterin“, und zwar in Anwesenheit der heute 87-jährigen Freiheitskämpferin Leopoldine „Poldi“ Feichtinger.

Heribert Schiedel vom Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes stellte die aktuellen Entwicklungen in der rechtsextremen Szene dar. Božo Hartmann, Vorsitzender des Slowenischen Kulturverbandes Kärnten, sprach über den Widerstand der Kärntner Slowenen gestern und heute.

Die Teilnehmer des Treffens fassten auch inhaltliche Beschlüsse. „Wir fordern, dass Sicherheitsbehörden und Justiz endlich konsequent gegen rechtsextreme Umtriebe vorgehen“, erklärt Netzwerk-Sprecher Dr. Robert Eiter. „Im Juni wurde ein SS-Treffen im Innviertel geduldet. Und gegen drei Aktivisten des neonazistischen ‚Bundes Freier Jugend‘ wurde trotz erdrückender Beweise noch immer keine Anklage erhoben. So macht sich der Rechtsstaat unglaubwürdig!“

Das Netzwerk verlangt außerdem die Rückkehr der Familie Zogaj nach Frankenburg aufgrund eines humanitären Aufenthaltstitels sowie einen sofortigen Abschiebungsstopp und ein Bleiberecht für alle gut integrierten Asylwerber. ■

Robert Eiter  
Peter Weidner

# St. Pöltens Arbeitermuseum

Zahlreich war die Teilnehmerschar, die jüngst das Museum der Geschichte der Arbeiterbewegung und Sozialdemokratie im Großraum St. Pölten, 3100 St. Pölten, Prandtauerstr. 4, besucht hat. Es ist ein Ort, der Zeugnis ablegt für den unsterblichen Gedanken von Gerechtigkeit und Freiheit.

**Der Aufstieg der Arbeiterschaft** aus dem Hintersassendasein zur politisch wirksamen Kraft in der Gesellschaft wird anhand von Exponaten überzeugend dargestellt. Die Sozialdemokratie wird am Ende des 19. und bis Mitte des 20. Jahrhunderts als revolutionäre Bewegung in Erinnerung gerufen, die ihre kämpferische Rolle besonders in der Dollfuß- und Hitler-Diktatur in der Illegalität erfüllt hat.

**Das Mahnmal** in Wöllersdorf bei Wiener Neustadt ist für den vorbeifahrenden Autolenker unübersehbar, es erinnert an das Anhaltelager des Dollfuß-Faschismus, der tausenden Sozialdemokraten, von Karl Renner bis zu den tapferen Schutzbündlern, Freiheitsentzug und Demütigung angetan hat. Die Entwürdigung des Menschen ist ein typisches Markenzeichen aller Diktaturen.

Der zweimalige Staatsgründer Karl Renner und Karl Seitz, der im St. Pöltner Lehrerseminar studiert hat und vom Direktor des Lehrerseminars wegen seiner sozialrevolutionären Einstellung vorübergehend sanktioniert wurde, werden im Museum gebührend hervorgehoben.

**Die Puppe aus dem Konzentrationslager.** Rosa Jochmann lernte den Hitlerfaschismus im Konzentrationslager Ravensbrück kennen. Nach der Befreiung war Rosa Jochmann im November 1945 in St. Pölten Stadt und Land zur Nationalratsabgeordneten gewählt worden. Ihre impulsiven Reden



Foto: Freiheitskämpfer Niederösterreich

und mahnenden Worte haben starken Eindruck hinterlassen. Umso bemerkenswerter ist die Puppe aus dem KZ-Lager Ravensbrück, die einem jüdischen Kind, das getötet wurde, gehört hat und die von Rosl Jochmann mit Stoffresten bekleidet und mit ihren eigenen Haaren geschmückt wurde. Diese Puppe hat im Museum einen besonderen Ehrenplatz bekommen. Ebenso ein Diplomatanzug von Bruno Kreisky, der ab 1956 bis zu seinem Ausscheiden aus der aktiven Politik 1983 das St. Pöltner Nationalratsmandat erfolgreich ausgeübt hat. Kreisky bleibt das Symbol des Kampfes gegen Unrecht und Schmach!

### Unser Pionier Hans Resel

Im Bezirk St. Pölten wurde erst jetzt, im September 2007, dem legendären sozialistischen Pionier Hans Resel aus Hafnerbach ein Denkmal gesetzt. NR Anton Heinzl und LH-Stv. Heidemaria Onodi hielten Festreden. Resel hatte das Schneiderhandwerk gelernt und kam zuerst nach St. Pölten, trat dem Arbeitergeselligkeitsverein bei, der eine Organisation der „Radikalen“ war. 1886 machte er als Einberufer der ersten St. Pöltner Volksversammlung von sich reden. Obwohl „Radikaler“, verstand Resel, dass die Einigung der damals gespaltenen österreichischen Arbeiterbewegung eine Notwendigkeit war,

und so beteiligte er sich an der Vorbereitung des Hainfelder Parteitag. Da er von früheren Gelegenheiten den zuständigen Bezirkshauptmann, den Grafen Auersperg, kannte, begleitete er Victor Adler zu der Unterredung mit dem hohen Herrn, von deren Ausgang es abhing, ob der Parteitag abgehalten werden konnte oder nicht. Nach dem Parteitag übernahm es Resel, nach Graz zu gehen, um in diesem letzten Stützpunkt der „Radikalen“, die nicht bereit waren, sich mit der Einigung abzufinden, den Gedanken von Hainfeld durchzusetzen. Resel war im Jahr 1897 bei den Reichsratswahlen in einer allgemeinen Kurie erfolgreich, er war damals der einzige Sozialdemokrat im Gebiet der heutigen Republik Österreich, der einen Parlamentssitz hatte. Das war ein Triumph!

**Der „Arbeiterwille“** war eine Zeitung, für die sich Resel als Redakteur besonders betätigte. Sein unvollendeter Artikel am 7. 11. 1928 würdigt die Gründung der demokratischen Republik. Schon im ersten Satz dieses unvollendeten Artikels bekennt er, was Sozialdemokraten seiner Generation in ihrer Jugend gedacht, gefühlt und erhofft haben, darum soll dieser Satz nochmals abgedruckt werden:

„Wir alle schwärmten von der Revolution und träumten von der Republik.“ ■

Karl Gruber



# Mölzer-Blatt: „DÖW betreibt Landesverrat“

Unter dem Titel „Sie lügen fleißig weiter“ hat jüngst die Wochenzeitung „Zur Zeit“ des FPÖ-Rechtsaußen Andreas Mölzer einen von Untergriffen strotzenden Zwei-Seiten-Beitrag gegen das Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes von Stapel gelassen. Die Tätigkeit des DÖW wird vom Verfasser Dr. Romig in Summe als „ein Gemisch aus Lüge, Fälschung und Denunziation“ bezeichnet. „Es ist bedauerlich, dass Schul-

kinder noch immer mit Publikationen aus dem Lügentempel des DÖW traktiert werden.“ Dabei sei es eine „kommunistische Tarnorganisation“, die durch Zusammenarbeit mit ausländischen Geheimdiensten „Landesverrat“ betreibe. Genau das ist eine Attacke für eine erfolgversprechende Klage. Denn der Vorwurf strafbarer Handlungen wie Landesverrat ist ehrenrührig und kreditschädigend. Ebenso klagbar ist, dass dem DÖW unterstellt wird, bewusst Unwahr-

heiten zu verbreiten. Und nicht hinzunehmen ist die Gemeinheit, das DÖW betreibe „die Heroisierung von bolschewistischen Berufsrevolutionären und Angehörigen von Mörderbanden wie z. B. Koloman Wallisch.“

**Im Übrigen ist der Stern des Herausgebers** von „Zur Zeit“, des EU-Abgeordneten Mölzer, erfreulicherweise im Sinken. Sein im Jänner im EU-Parlament zusammengebastelter Klub ITS („Identität, Tradition, Souveränität“) rechtsextremer Partei-

en – wie der belgische Vlaams Blok, die italienische Alternativa Sociale oder der französische Front National – hat sich im November wieder aufgelöst. Als die Enkelin des „Duce“, Alessandra Mussolini, von der Neofaschistenpartei sich abfällig gegen Rumänien äußerte, trat die „Großrumänische Partei“ aus, womit die Klubgröße von mindestens 20 Abgeordneten nicht mehr gegeben war. Das Parlamentsplenum applaudierte geschlossen diesem Absturz. ■

## Gerd Honsik muss nun sitzen

Nach 15 Jahren hat der Arm der Justiz nun doch den wegen NS-Wiederbetätigung 1992 in Österreich zu 18 Monaten Kerker verurteilten Gerd Honsik gefasst. Honsik war als Herausgeber der Zeitschrift „Halt“ und des Buches „Freispruch für Hitler“ angeklagt und verurteilt worden, setzte sich aber vor Antritt der Strafe nach Spanien ab. Lange wies Spanien, das Auslieferung-

wegen politischer Delikte ablehnt, österreichische Anträge auf Honsiks Heimholung ab. Erst im August 2007 konnte der mittlerweile 67-jährige Neonazi aufgrund eines neuen EU-Beschlusses in Malaga verhaftet und danach ausgeliefert werden.

**Der EU-Beschluss** legte fest, dass die Leugnung von Verbrechen wie das des Holocaust nicht als „politisch“ vor Verfol-

gung schützen dürfe. Die Sozialdemokratischen Freiheitskämpfer haben sich immer wieder für eine solche Gesetzesänderung eingesetzt.

Nach seiner unfreiwilligen Rückkehr nach Österreich legte Honsiks Anwalt Berufung gegen das Urteil von 1992 ein. Das Gericht wies diese Berufung als unbegründet ab; ebenso wurde allerdings auch die Berufung der Staatsanwaltschaft, die eine

höhere Strafe gefordert hatte, abgelehnt. Honsik muss nun seine Strafe absitzen. Zudem droht ihm ein neuer Prozess, weil er von seinem spanischen Exil aus in Publikationen und über das Internet weiter den Nationalsozialismus verharmlosende Propaganda betrieben hat. Nicht strafbar, aber bezeichnend ist auch, dass er eine Wahlempfehlung für die Strache-FPÖ abgegeben hat. ■

## Noch eine Rechtspartei

Die Proponenten einer neuen rechtsextremen Partei wollen im Mai 2008 die konstituierende Sitzung für ihre „Nationale Volkspartei“ (NVP) abhalten. Das Parteiprogramm, das laut „Presse“ kürzlich vorgestellt wurde, hat es in sich. Unter anderem wird darin der Austritt aus der „volksverräterischen“ EU und die „Heimführung“ arbeitsloser Ausländer gefordert. Zentrale Aufgabe sei die Vernetzung mit ähnlich gesinnten Gruppen in Europa. Abstruse Details: Ein Herr Karl Thierry Goschescheck, neben Robert Faller und Chris-

tian Hayer im NVP-Gründertrio, nebenbei auch Vorsitzender eines „Nationalforums Elsaß-Lothringen“, will dieses zum „Freistaat im Deutschen Reich“ machen. Goschescheck ist auch Chefredakteur einer „Alldeutschen Zeitung“ und Initiator der „Encyclopaedia Germanica“, einem Online-Nachschlagewerk. Und Herr Faller will einen „Ahennachweis“ für seine Spitzenfunktionäre, um „eingedeutschte Ausländer“ auszumustern. Ob da ein Parteigenosse mit Namen Goschescheck wohl noch tragbar ist? ■

## Gestapo Wien im Foto

Dank der systematischen Erschließung der 2006 aus dem Landesgericht in das Wiener Stadt- und Landesarchiv übernommenen Volksgerichtsakten konnten zwei zuvor bei Gericht gesondert gelagerte Fotoordner von Gestapo-Mitgliedern einem Strafakt gegen unbekannte Täterinnen und Täter zugeordnet werden.

Das Volksgericht war im August 1945 zum Zweck gerichtlicher Voruntersuchungen wegen des Verdachts nationalsozialistischer Verbrechen oder der illegalen Mitgliedschaft bei

der NSDAP in den Jahren 1933 bis 1938 eingerichtet worden. Nun ist es erstmals möglich, den Namen der Gestapo-Angehörigen in Wien auch ein Gesicht zu geben.

Die Gestapo-Leitstelle Wien am Morzinplatz verfügte über etwa 900 Mitarbeiter und war damit die größte Gestapo-Leitstelle des „Dritten Reichs“.

Im Gegensatz zu der nur bruchstückhaften Überlieferung von Bildern der Opfer wird damit das Gesicht der Gestapo-Schergen fast vollständig bekannt. ■

## Romana Steininger zum Gedenken

**D**ie Ehrenvorsitzende der Meidlinger Freiheitskämpfer, das Ehrenmitglied des Bundes Sozialdemokratischer Freiheitskämpfer, Genossin Romana Steininger, ist kurz vor ihrem 90. Geburtstag verstorben. Alles was die kämpferische und bewusste Sozialdemokratie an sozialen und politischen Werten – an Freiheit, Gerechtigkeit und Solidarität – verkörperte, war Romana Steininger in ihrer Person. Sie war eine bewusst lebende Frau, die immer wieder ein Stück Freiheit, Gerechtigkeit und Solidarität für die Gesellschaft einmahnte. Sie wurde sozial und politisch, aus ihrer Klasse heraus als Sozialistin geprägt, die als junge Frau die Armut und Widersprüche dieser Gesellschaft miterleben musste. Die erleben musste, wie bei einer Gedenkkundgebung am 15. Juli 1934 auf der Predigtstuhlwiese, bei der Rede

von Rosa Jochmann, zwei junge Freunde und Genossen (Hans Fröhlich und Richard Lehmann) von der austro-faschistischen Reaktion getötet wurden. Sie hat unter vielfältigen Schwierigkeiten und Entbehrungen – und nach dem am 12. November 1950 erfolgten Verlust ihres krank und geschunden aus dem Spanischen Bürgerkrieg und den Konzentrationslagern zurückgekommenen Mannes – ihre Kinder großgezogen.

Noch im Gedenkjahr 2005, sechzig Jahre nach der Befreiung vom NS-Faschismus, hat sie ihre eigene schwierige Lebensgeschichte und die Geschichte ihres Ernst aufgeschrieben und der Öffentlichkeit übergeben. Ein Projekt, welches ihr – im schönsten Sinne „Niemand Vergessen“ – so sehr am Herzen lag.

*Kurt Neiger/*

*Renate Schaffer/Jürgen Hirsch*

## Opferfürsorgegesetze 1945 und 1947

**A**ls eines der ersten Gesetze der Zweiten Republik wurde 1945 für die „Opfer des Kampfes für ein freies, demokratisches Österreich“ das erste Opferfürsorgegesetz beschlossen. Da in diesem Entschädigungsgesetz nur ein Teil der Opfergruppen Berücksichtigung fand, wurde vor nunmehr sechzig Jahren das zweite Opferfürsorgegesetz geschaffen, das sowohl die „aktive“ als auch die „passive“ Opfergruppe berücksichtigt. Mehr als sechzig Gesetzesänderungen ermöglichten, den durch das NS-Regime zu Schaden gekommenen Opfern Hilfestellung zu leisten.

Die von unserem Bund mehrfach gestellte Forderung, Personen, die aufgrund ihrer sexuellen Orientierung, des Vorwurfs der Asozialität oder durch medizinische Versuche zu Schaden gekommen waren, in das Opferfürsorgegesetz einzu-

beziehen, wurde 2005 durch das Anerkennungsgesetz erfüllt.

Zwei zuletzt beschlossene wesentliche Änderungen im Opferfürsorgegesetz stellen eine neuerliche Verbesserung der Versorgungsleistung dar. So haben Personen, welche bisher nur deshalb nicht anspruchsberechtigt waren, weil sie die österreichische Staatsbürgerschaft verloren haben, einen Rentenanspruch nach dem Opferfürsorgegesetz; und ehemaligen Österreichern, die aus politischen Gründen vertrieben wurden und aus diesem Grund ihren Wohnsitz im Ausland begründet haben, können Leistungen in allen sieben Pflegegeldstufen zuerkannt werden.

Seit dem Jahr 1945 war es möglich, im Bereich der Opferfürsorge Unterstützungen in der Höhe von mehr als 800 Mio. Euro zu erbringen.

*Edith Krisch*

## Wir gratulieren

**Zum 100. Geburtstag:** Maria Dexinger, Wien. **98. Geburtstag:** Maria Gaisrucker, Kapfenberg; Emmerich Dutter, Neunkirchen; Maria Gindl, Wiener Neustadt. **97. Geburtstag:** Anna Jenny Blatnik, Klagenfurt. **96. Geburtstag:** Anna Pompe, Korneuburg. **95. Geburtstag:** Dr. Georg Jungwirth, Linz; Anna Klinke, Franz Lukasch, Gerda Zimbelius, Wien. **94. Geburtstag:** Amalia Weichselbaum, Kammern; Othmar Müller, Möllbrücke; Friedrich Tringler, Wien. **93. Geburtstag:** Hans Pawlik, Klagenfurt; Emma Dufek, Strasshof; Hans Steiner, Tschurndorf; Rudolf Karnik, Hedy Kubanik, Leopoldine Zwibauer, Wien. **92. Geburtstag:** Resi Wiener, Linz. **91. Geburtstag:** Gertrude Ebenberger, Innsbruck; Therese Scharf, Knittelfeld; Stephanie Posch, St. Pölten; Marie Stanzl, Wien. **90. Geburtstag:** Franz Pamminger, Wiener Neustadt. **85. Geburtstag:** Stefan Avor, Fürstenfeld; Irene Svarc, Groß-Enzersdorf; Franz Bogatay, Klagenfurt; Melitta Putzl, Erna Völk, Linz; Walter Ulm, Müzzzuschlag; Rosa Heinz, Leo Hübner, Elisabeth Kohn, Walter Kouba, Prof. Werner Maron, Harry Nagl, Herbert Neuhauser, Alfons Steirer, Melanie Weiss, Wien. **80. Geburtstag:** Reinhold Suttner, Perchtoldsdorf; Hedy Mraz, Johann Plocek, Elisabeth Preisz, Margit Türk, Tibor Zsiga, Wien. **75. Geburtstag:** Paul Schneider, Othmar Trofer, Bad Fischau-Brunn; DI Dr. Leopold Urban, Biedermannsdorf; Walter Mitterhofer, Forchtenstein; Hugo Hörtnagl, Franz Sillober, Innsbruck; Dr. Ernst-Eugen Veselsky, Seewiesen; Günther Horvath, Trumau; Elfriede Pillmeier, Helga Schneider, Elfriede Werner, Herbert Wildauer, Wien; Josef Niklosch, Zurndorf.



# Die Gratulation Papst Pius' XII.

**A**m 30. März 1939 endete mit dem Einzug der Truppen Francos in Valencia der Spanische Bürgerkrieg. An diesem Tag des Sieges erreichte den Putschistengeneral ein Telegramm Papst Pius XII.: „Wir erheben unsere Herzen zu Gott, um mit Ew. Exzellenz für Spaniens katholischen Sieg zu danken.“ Franco zeigte freilich in seiner nun unbestrittenen Alleinherrschaft keine christliche Milde.

**Der schon vom ersten Tag des Aufstandes an** einsetzende Rachefeldzug gegen Linke und Liberale wurde nun womöglich noch verschärft. Dazu hatte der Caudillo schon Anfang 1938 ein Dekret gegen alle Personen erlassen, die sich seit Oktober

1934 „subversiver Tätigkeit“ schuldig gemacht hatten, aber auch gegen alle, die seither die nationale Regierung „aktiv oder durch passive Resistenz“ bekämpft hatten. Unter diesen so allgemein gehaltenen Erlassen fielen praktisch alle, die auf Seiten der Republik standen, und in den Tagen der Eroberung der letzten republikanischen Städte war dies ein Freibrief für tausendfachen Mord.

Danach begannen die Dienststellen der Regierung und der Falange, nach willkürlich erstellten Proskriptionslisten zu verhaften, zu foltern, ihre Opfer in KZ-ähnliche „Besserungsanstalten“, in Zwangsarbeitslager zu stecken oder nach einem für den Angeklagten chancenlosen Prozess

hinzurichten. Einschließlich der nach dem Bürgerkrieg Ermordeten und Hingerichteten wird die Zahl der „Nachbürgerkriegs-Opfer“ auf 200.000 geschätzt. Diesem „weißen Terror“ steht der „rote“ (vor allem am Anfang des Krieges) mit rund 38.000 Opfern gegenüber; mit dem großen Unterschied, dass dieser nicht von republikanischen Behörden angeordnet war, sondern meist spontaner Volkswut entsprang, während Francos Befehle den Soldaten und Falangisten von Anfang an die gnadenlose „Säuberung“ von allen Gegnern abverlangten.

**Neben den Großgrundbesitzern** gehörte die katholische Kirche zu den großen Nutznießern von Francos „neuer Ord-

nung“. Ihre Autorität über das geistige Leben wurde in vollem Umfang wiederhergestellt. Sie erhielt nicht nur ihre Vermögen, sondern auch ihre Oberaufsicht über das Erziehungswesen zurück – von den Elementarschulen bis zu den Universitäten; selbst die Falange, die auf diesen das Regiment führte, musste sich der kirchlichen Kontrolle unterwerfen. Tausende Lehrer und Universitätsprofessoren wurden entlassen. Die Bibliotheken wurden „gesäubert“, das gesamte kulturelle Leben wurde der sittenstrengen kirchlichen Zensur unterworfen. Der Überdauerer Franco herrschte so als Diktator nahezu vier Jahrzehnte. ■

*Manfred Scheuch*

## Madrid im Bürgerkrieg

**H**istorische Ereignisse aus den Kämpfen um Madrid im Spanischen Bürgerkrieg, verwoben mit dem Alltag und den Nöten der Menschen in der „Stadt des Ruhms“ (Stockmann Verlag) – das sind zehn Erzählungen von Juan Eduardo Zúñiga, die nun auch deutsch (Übersetzung: Eva Steiner) zu lesen sind. Über die Darstellung der Leiden seiner Landsleute vergisst der Autor nicht auf den Beitrag der internationalen Mitstreiter, die sich dem Kampf gegen den Faschismus anschlossen.

So in der Geschichte „Ein Weg durch Ruinen“, in der ein republikanischer Milizionär sich auf seinem Fluchtweg immer wieder an die deutsche Fotografin Gerda Taro erinnert, die in der mörderischen Schlacht von Brunete (eine Entlastungsoffensive für das belagerte Madrid) gefallen war. Eine Frau, deren

Bilder zusammen mit jenen ihres Partners Robert Capa bleibende Zeugnisse des großen Verbrechens dieses von Franco ausgelösten Krieges sind (von Capa stammt das berühmte Bild des fallenden Milizionärs in der Schlacht von Teruel).

Um die Suche nach einem anderen Deutschen, dem früheren KPD-Abgeordneten Hans Beimler, dem die Flucht aus dem KZ Dachau gelang, der dann Politkommissar der XI. Internationalen Brigade war und vor Madrid starb, geht es in der Erzählung „Die verlorenen Botschaften“. Schließlich: „So ist der Krieg, vergiss das niemals“, sagt eine Mutter zu ihrem kleinen Sohn, mit dem sie durch Rauch und Staub einem Bombenangriff entkommt.

So endet die letzte der Geschichten, „Die Lehren“; der Titel könnte für alle zehn dieser Erzählungen stehen. ■

## 498 Selige, 17 „Unselige“

**D**ie am 28. Oktober 2007 im Vatikan erfolgte Seligsprechung von 498 spanischen Geistlichen als „Opfer des roten Terrors“ während des Spanischen Bürgerkriegs lässt einen daran Beteiligten nicht unberührt. Bekanntlich kamen und kommen bei kriegerischen Auseinandersetzungen Unschuldige um. In der heutigen Kriegsdiktion nennt man das ohne rot zu werden „Kollateralschäden“.

Im Falle des Spanischen Bürgerkriegs möchte ich folgende Fakten festhalten:

Franco und seine Mitverschworenen (Armee-Offiziere, faschistische Falangisten und die monarchistische Gruppierung der Requetés) erhoben sich gegen eine am 11. Februar 1936 aus demokratischen Wahlen hervorgegangene Regierung, die sich aus Mitgliedern der beiden linksliberalen Parteien (Izquierda Republicana

und Unión Republicana) zusammensetzte. Und gegen diese Regierung, in der sich weder Sozialisten, Kommunisten noch Anarchisten befanden, begann am 17. Juni 1936 der Aufstand in Spanisch-Marokko unter dem Schlachtruf „Kampf dem Bolschewismus“. Die katholische Amtskirche fügte noch den Slogan „Cruzada“ (Kreuzzug) hinzu. Sie war in dieser Auseinandersetzung nicht nur Opfer, sondern auch aktiv beteiligt.

Bekanntlich wurden im Baskenland katholische Priester ermordet. Es waren deren 17, die nur wegen ihres Festhaltens am Baskentum von Franco-Offizieren umgebracht wurden. 334 baskische Priester und Ordensangehörige mussten Kerkerstrafen auf sich nehmen. Ob die 17 auch unter den Seligsprochenen sind? ■

*Hans Landauer*

## „Keine Pflicht gegen Verbrecher-Regime“

**H**ans Dichand, der Herausgeber der „Kronen Zeitung“ und bestimmt über den Verdacht, ein Linker zu sein, erhaben, äußerte in dem von seiner Schwiegertochter herausgegebenen Farbmagazin „Live“ eine bemerkenswerte Ansicht in seiner Beurteilung der Jugendfotos Straches in rechtsextremen Kreisen.

„Wer im Schatten der Verbrechen Hitlers Positives bemerkt, macht sich eigentlich, vor allem, wenn er Politiker ist, zumindest extrem unglaubwürdig. Toleranz kann es da nur geben, wenn die Aussagen viele Jahrzehnte zurückliegen oder in einer Zeit getätigt wurden, in der man das Ausmaß dieser menschenverachtenden Diktatur des Österreichers Adolf Hitler noch nicht erkannt hatte. Dass Waldheim (hinter den sich Dichand im Präsidentenwahlkampf gestellt hatte, Red.) auf die Frage, wie er Offizier der Wehrmacht Hitlers sein konnte, geantwortet hat ‚Ich habe nur meine Pflicht getan‘ – klar, dass es keine Pflicht gegenüber einem verbrecherischen Regime gibt. Aber dazu muss schon bemerkt werden, dass eine derartige Verweigerung den Tod bedeutet hätte. Auch mir war das als Soldat klar. Aber ich war beim Afrika-Korps von Generalfeldmarschall Rommel, der als Hitler-Gegner auch wirklich das Todesurteil des ‚Führers‘ erfahren musste.“ ■

# Österreich bleibt neutral!

**D**ie österreichische Neutralität ist eine Bereicherung für den europäischen Staatenbund. Sie hat eine völkerverbindende und friedenserhaltende Funktion seit Jahrzehnten erfüllt. So muss und wird es auch bleiben. Dazu hat Bundespräsident Dr. Heinz Fischer am Nationalfeiertag eine bemerkenswerte Ansprache gehalten, die wir hier auszugsweise wiedergeben.

„Manche unserer Mitbürgerinnen und Mitbürger machen sich in diesen Tagen Sorgen, ob die Mitgliedschaft in der Europäischen Union unsere österreichische Identität aushöhlen, unsere Wirtschaftskraft schwächen oder unsere Demokratie schädigen könnte.“ Diese Fragen kann der Bundespräsident mit guten Argumenten verneinen. Dabei habe er durchaus Verständnis für Kritik an manchen Entwicklungen in der EU. „Aber das Besondere und historisch Einzigartige ist ja, dass dieser europäische Integrationsprozess vollkommen friedlich verläuft und dabei die Identität der einzelnen Mitgliedsstaaten nicht verloren geht: Die Franzosen bleiben Franzosen, die Engländer bleiben Engländer, die Schweden bleiben Schweden und die Österreicher

bleiben Österreicher. Auch die Demokratie bleibt das Grundmodell der politischen Systeme in Österreich und in Europa.

Man könnte sogar noch einen Schritt weitergehen und sagen: Noch nie in der Geschichte Europas hat es zwischen Irland und Bulgarien, zwischen Finnland und Portugal, zwischen Westen und Osten so viel Demokratie gegeben wie heute.

**Nicht zuletzt leistet unsere Mitgliedschaft** in der EU auch einen wichtigen Beitrag zu unserer eigenen Sicherheit. Österreich kann heute mit allen Nachbarstaaten in Frieden leben.“ ■



Bundespräsident Heinz Fischer

Foto: Spiezia

## Zum Tode Otto Neuwerths

Otto Neuwerth, ein langjähriges Mitglied der Freiheitskämpfer in Döbling, verstarb kürzlich im 85. Lebensjahr. Er war ein Opfer der Gestapo und der Militärgerichte. Er wurde im Jahre 1942 zur Wehrmacht eingezogen und nach mehrmaligen Verhören durch die Gestapo nach Berlin zum Reichskriegsgericht überstellt. Nach seiner Verurteilung wegen Vorbereitung zum Hochverrat wurde er in das Zuchthaus Brandenburg-Görden eingewiesen. Von dort aus wurde er als Automechaniker verschiedenen Kriegsbetrieben zur Zwangsarbeit verpflichtet. Vor weite-

ren Repressalien, die für einen Häftling dieser Art auch den Tod bedeuten konnten, rettete ihn die Befreiung durch die Sowjetarmee Ende April 1945. Nach seiner Rückkehr nach Wien trat er in den Dienst der Stadt Wien ein. Otto Neuwerth wurde mit der Otto-Bauer-Plakette ausgezeichnet. 2005 erhielt er das Goldene Verdienstzeichen der Stadt Wien. Ein bescheidener lieber Freund, den wir heute unter uns vermissen. Unsere Anteilnahme gilt seiner Ehefrau Irene. An seiner Verabschiedung nahm unser Bundesvorsitzender Alfred Ströer teil. ■

**Mitarbeiter/-innen dieser Ausgabe:** Robert Eiter, Herbert Exenberger, Karl Gruber, Edith Krisch, Hans Landauer, Helmut Muigg, Ernst Nedwed, Kurt Neiger, Gerald Netzl, Manfred Scheuch, Alfred Ströer. **Grafische Gestaltung:** Andreas Schnierer. **Lektorat:** Roswitha Singer-Valentin. **Redaktionsschluss dieser Ausgabe:** 12. Dezember 2007. Nächstes Heft: März 2008.

### Impressum:

**Medieninhaber und Herausgeber:** Bund Sozialdemokratischer Freiheitskämpfer, Opfer des Faschismus und aktiver Antifaschisten. 1014 Wien, Löwelstraße 18, Telefon 534 27-277, Fax 534 27-258, E-Mail-Adresse: kaempfer@spoe.at, Internetadresse: <http://www.freiheitskaempfer.at> **Produktionsleitung:** echomedia verlag ges.m.b.h., 1070 Wien, Schottenfeldgasse 24, Telefon: 524 70 86-0 **Hersteller:** Gutenberg, 2700 Wiener Neustadt **Zulassungsnummer:** GZ 02Z03355M